

Dr. Gary Yates, Jeremia, Vorlesung 2, Missverständnisse über Propheten

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates, der uns durch eine Präsentation zum Buch Jeremia führt. In der zweiten Sitzung wird er die Diskussion über Jeremia als alttestamentlichen Propheten fortsetzen und sich dabei auf die häufigsten Missverständnisse bezüglich der alttestamentlichen Propheten konzentrieren.

In unserer zweiten Einheit zum Buch Jeremia setzen wir unsere Betrachtung der Botschaft Jeremias im Lichte der alttestamentlichen Propheten fort. Und noch einmal: Die Propheten sind ein Teil der Bibel, mit dem viele von uns nicht vertraut sind. Wir haben sie vielleicht noch nicht gelesen oder studiert oder in unseren Gemeinden noch nicht viele Predigten darüber gehört.

In dieser Sitzung möchte ich einige gängige Missverständnisse über die Propheten ansprechen und versuchen, diese auszuräumen, um ein besseres Verständnis von Jeremia als Sprecher Gottes zu vermitteln. Erinnern Sie sich: In unserer letzten Sitzung sprachen wir über drei Aspekte der Propheten, die ich für sehr wichtig halte. Erstens: Sie sind Gottes Wächter.

Sie verkündeten das kommende Gericht. Der Herr berief die schreibenden Propheten für eine bestimmte Krise, die sich in Israel ereignete. Zweitens sind sie Boten Gottes.

Sie sind nicht da, um ihre eigenen Worte zu verkünden. Sie sind da, um die Worte Gottes zu verkünden. Und drittens sind sie Boten des Bundes.

Auf Grundlage von Gottes Warnungen und den Flüchen jener Bündnisse verkünden die Propheten das Gericht. Auf Grundlage der Verheißungen jener Bündnisse versprechen sie Segnungen und Gottes Wirken für das Volk. Doch es gibt einige gravierende Missverständnisse über die Propheten, die ich in dieser Sitzung gerne aufklären möchte.

Das erste Missverständnis, von dem ich oft höre, wenn es um die Propheten geht, ist die Vorstellung, sie seien lediglich zornige Boten eines wütenden Gottes, der sich darauf freut, die Menschen zu vernichten. Man stellt sich vielleicht einen Prediger vor, der mit hochrotem Kopf und hervortretenden Adern am Hals predigt und scheinbar Gefallen daran findet, über Gottes Gericht zu sprechen. Genau dieses Bild haben viele von den Propheten.

Wenn wir uns mit Jeremia beschäftigen, werden wir in vielerlei Hinsicht die Botschaft eines zornigen Gottes erkennen. Die Lektüre Jeremias erinnert mich an Jonathan

Edwards, der Sünder in den Händen eines zornigen Gottes beschreibt. Das ist im Wesentlichen auch das, worüber Jeremia sprechen wird.

Jeremia sagt an einer Stelle: „Ich bin erfüllt vom Zorn und dem Unwillen Gottes.“ Und diese Botschaft wird deutlich sichtbar. Es gibt extreme Bilder und Darstellungen des Gerichts und seiner Strenge.

In Jeremia Kapitel 9, Vers 21, wird das Bild des Todes geschildert, der durch die Fenster klettert, um das Leben der Menschen von Juda zu nehmen. Darauf folgt die Trauer und der Schmerz, die daraus resultieren. Jeremia stellt Juda als Gottes untreue Ehefrau dar.

Das werden wir in einer unserer späteren Sitzungen genauer betrachten. In Kapitel 13, Verse 26 und 27, sagt der Herr, dass er sie entblößen und ihre Schande vor allen Völkern offenlegen wird. Wir lesen das und sind von den Bildern erschüttert.

In Jeremia 12,13 ist vom grimmigen Zorn des Herrn die Rede. Und in Jeremia 23,20 heißt es, dass der grimmige Zorn des Herrn nicht nachlassen wird, bis er alles vollbracht hat, was er beschlossen und beabsichtigt hat. Waren die Propheten also zornige Boten des Gerichts? Durchaus.

Doch wir müssen auch die andere Seite der Propheten verstehen: Sie enthalten einige der tief empfundensten und leidenschaftlichsten Ausdrucksformen von Gottes Liebe, Barmherzigkeit und Mitgefühl. Brent Sandy schreibt in seinem Buch „Plowshares and Pruning Hooks“, dass uns in den Propheten Gottes Liebe und sein Zorn in ihren extremsten Ausprägungen begegnen. Wir sehen also die extremsten Ausdrücke von Gottes Zorn, aber gleichzeitig auch einige der schönsten Bilder seiner Liebe.

Ich denke an Jeremia 31,2, wo der Herr sagt: „Ich habe dich mit ewiger Liebe geliebt.“ Und allein die Erinnerung daran, die daraus für Israel und auch für uns entsteht, ist: Nichts hätte Gott dazu bewegen können, sein Volk weniger zu lieben. Nichts hätte sein Volk dazu bringen können, ihn weniger zu lieben, oder Gott dazu bewegen können, sein Volk mehr zu lieben, denn er liebt es mit ewiger Liebe.

Und obwohl sein Zorn nicht nachlassen wird, bleibt diese Liebe bestehen. Hosea 11,8-9: Als der Herr sich darauf vorbereitet, Israel zu richten, spricht er: „Wie könnte ich dich, Ephraim, aufgeben? Denn der Herr liebt dieses Volk.“ Und so spricht er: „Deshalb werde ich meinen Zorn nicht vollständig ausleben, weil ich euch liebe und diese Liebe nicht missen möchte.“

In Jesaja 40, wo Gott die Rückkehr seines Volkes aus dem Exil verheißt, vergleicht er sich mit einem Hirten, der seine Schafe zärtlich und liebevoll in den Armen trägt und dafür sorgt, dass sie während des gesamten Prozesses vollkommen geschützt sind.

Genau das wird Gott tun. Der Herr sagt in Hesekeel 33,11: „Ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen.“

Deshalb sandte der Herr die Propheten überhaupt erst als Wächter. Wenn Gottes Wille nur darin bestanden hätte, das Volk zu vernichten, hätte er das tun können. Doch er sandte die Propheten vor dem Gericht, damit das Volk die Möglichkeit zur Umkehr hatte.

Er tat dies aus Liebe. Im Buch Amos verzögert Gott das Gericht, damit das Volk die Warnungen rechtzeitig vernehmen kann. Und es bestand stets die Möglichkeit, dass Gott vom Gericht absehen würde, wenn das Volk reagierte, zuhörte, gehorchte und seine Wege änderte.

Das Problem ist, dass Jeremia im Buch Jeremia, während er diese Botschaft verkündet, nur auf trotzigem Widerstand stoßen wird. Und das Volk wird in Kapitel 8 sagen: „Wir können nicht, wir werden nicht zurückkehren.“ In Kapitel 44 heißt es: „Wir werden unsere heidnischen Riten weiterhin ausüben.“

Doch die Propheten überliefern uns zahlreiche Beispiele für Gottes unermessliche Liebe zu seinem Volk. Eines meiner liebsten findet sich in Jesaja, Kapitel 49, Verse 14 ff. Und so sagten die Israeliten:

Zion sagte: „Der Herr hat mich verlassen, mein Herr hat mich vergessen.“ Während sie über das Exil nachdachten und von den Babyloniern besiegt wurden, wurden sie verschleppt und aus dem Land vertrieben. Ihre Antwort war: „Gott hat uns vergessen.“

Gott kümmert sich nicht um uns. Vielleicht haben wir sogar das Gefühl, dass Gott wirklich nichts dagegen tun kann. Die Götter Babylons sind mächtiger als der Herr.

Der Herr hat mich verlassen, mein Herr hat mich vergessen. Hört, was Gott seinem Volk daraufhin sagt. In Vers 15 heißt es: Kann eine Frau ihr Säuglingskind vergessen, dass sie kein Mitleid mit dem Sohn ihres Leibes hat? Er fragt: Glaubt ihr, es sei möglich, dass ich aufhöre, mein Volk zu lieben? Nun, könnte eine Frau aufhören, ihr Baby zu lieben, den Säugling, den sie an ihrer Brust stillt? Und dann sagt der Herr: Selbst wenn das geschehen könnte – und wir können uns das menschlich nicht einmal vorstellen –, sagt der Herr: Ich werde dich dennoch nicht vergessen.

Dann wendet er sich an Zion und sagt: „Ich habe dich in meine Hände eingraviert.“ So trägt der Herr gewissermaßen ein Bild seines Volkes bei sich, Zion auf einer Hand; er hat ein Abbild der Stadt. Und so ist das Erste, was Gott immer sieht, das erste Bild, dessen er sich seines Volkes stets bewusst ist; er vergisst es nie.

Sie sind ihm ständig präsent. Sie sind ihm immer bewusst. Und so sind die Propheten zwar Boten eines zornigen Gottes, aber sie erinnern uns auch an Gottes unermessliche Liebe.

Sie sind Vorboten, die uns helfen zu verstehen, was Paulus in Römer 8 sagt: Nichts kann uns jemals von der Liebe Gottes trennen. Wir sehen die Extreme von Gottes Zorn und Gottes Liebe. Und beides gehört zur Botschaft der Propheten.

Ich glaube, ein zweites Missverständnis über die Propheten ist, dass sie lediglich Zukunftsvorhersager waren. Man könnte sie sogar für Kristallkugel-Seher halten, die in die Zukunft blicken, und deren Rolle, Ziel und Mission darin bestünden, uns zu verkünden, wie die Dinge in den letzten Tagen sein würden. Als Sportfan stelle ich mir die Propheten als Menschen vor, die jedes Spiel und dessen Ausgang präzise vorhersagen konnten.

Es ist wichtig zu verstehen, dass die Propheten die Zukunft voraussagten. In 66 % der Fälle lagen sie falsch. In 50 % der Fälle lagen sie falsch.

Sie lagen in 95 % der Fälle falsch. In 5. Mose 18 heißt es, dass, wenn der Herr einen Propheten sendet und dieser Vorhersagen trifft, man nur dann wissen kann, dass er ein wahrer Prophet ist, wenn er in 100 % der Fälle Recht hat, denn Gott hat immer Recht. Er lügt niemals.

Er sagte niemals etwas Unwahres. Und so hatte ein wahrer Prophet Gottes, der die Zukunft voraussagte, immer Recht. Es ist aber auch wichtig zu verstehen, dass die Vorhersage der Zukunft nicht die Hauptbotschaft oder die Hauptaufgabe der Propheten war.

Jemand hat behauptet, zwei Drittel der Predigten der Propheten seien Weissagungen gewesen. Tatsächlich ist nur ein Drittel der Predigten der Propheten Weissagungen. Damit meinen wir, dass Weissagungen einfach Predigen bedeuten, die Botschaft Gottes verkünden, Gottes Wort weitergeben und den Menschen predigen.

Das sind zwei Drittel der Botschaft der Propheten. Ich glaube, einer der Gründe, warum wir die Propheten heute in den Kirchen brauchen, ist, dass sie damals die Bedürfnisse, Sorgen und Probleme der Menschen und ihre Beziehung zu Gott thematisierten. Wenn man die Propheten besser kennenlernt, versteht man, dass sie mit denselben Problemen und Fragen zu kämpfen hatten wie wir in unserem Leben.

Zwei Drittel der Predigten der Propheten befassen sich mit solchen Themen – sie sprechen mit den Menschen über ihre Sünde, ihre Notwendigkeit, Gott zu lieben, und ihren Glauben an Gott. Ein Drittel ihrer Predigten besteht aus Vorhersagen oder Prophezeiungen der Zukunft.

Die meisten dieser Vorhersagen – wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken, lebten Jeremias mehr als 500 Jahre vor der Zeit Jesu – beziehen sich auf Ereignisse der Vergangenheit. Viele davon betreffen sogar Dinge, die in der unmittelbaren Zukunft geschehen werden, noch bevor wir zum Neuen Testament und zur Zeit Jesu gelangen.

Fee und Stewart liefern in ihrem Buch „How to Read the Bible for All It's Worth“ folgende Statistiken: Weniger als 2 % der prophetischen Prophezeiungen sind messianische Prophezeiungen. Weniger als 5 % beziehen sich auf die Zeit des Neuen Bundes und weniger als 1 % auf zukünftige Ereignisse.

Viele Menschen nähern sich den Propheten oder betrachten sie lediglich im Hinblick auf die Eschatologie oder suchen in ihren Schriften nach einem Wegweiser für die Zukunft. Doch die Propheten enthalten nur sehr wenige, wenn auch wenige wichtige Aussagen.

Gottes Reich wird kommen. Gottes Messias wird herrschen. Gott wird seine Verheißungen halten und erfüllen, doch sie dienen eher dazu, uns ein allgemeines Bild dieser Zukunft zu vermitteln, als all unsere Fragen zu beantworten oder alle eschatologischen Rätsel und Geheimnisse zu lösen.

Wenn wir also bei den Propheten nach solchen Antworten suchen, suchen wir eigentlich nach Dingen, die nicht im Mittelpunkt ihres Wirkens standen. Viele glauben, die Hauptfrage bei den Propheten sei, ob man dem Prämillenarismus, Amillenarismus, Postmillenarismus, der Prä-Tribulation, der Mid-Tribulation oder der Post-Tribulation angehört. Es gibt zwar Aspekte, die damit zusammenhängen, aber das wird nicht der Schwerpunkt unserer Gespräche und Diskussionen sein, wenn wir die Propheten studieren.

Wenn ich Leuten erzähle, dass ich an einem Priesterseminar lehre und die Propheten des Alten Testaments behandle, wirft das oft viele Fragen auf. Zum Beispiel: Wer ist Ihrer Meinung nach der Antichrist? Glauben Sie, dass Jesus bald wiederkommt? Leben wir nach den Ereignissen des 11. September in den letzten Tagen? Wurde der 11. September in der Bibel prophezeit? Steht etwas über den Krieg im Irak und in Afghanistan in der Bibel? Viele Menschen nehmen ihre Bibel, insbesondere die Propheten, und suchen darin nach Aussagen, die in der heutigen Zeitung stehen. Doch wenn man die Geschichte der christlichen Kirche studiert, erkennt man, dass die Menschen dies schon immer getan haben und dabei einige große Fehler begangen haben.

Die Fehler liegen nicht in der Bibel. Die Fehler liegen in unserem Umgang mit ihnen. Und deshalb glaube ich, dass einige der hier enthaltenen Erkenntnisse unser Verständnis der Zukunft prägen.

Jeremia gibt mir große Hoffnung, dass Gott die Welt in der Hand hat und sein Reich kommen wird. Jesaja verkündet, dass der Herr sein Reich wiederherstellen und Zion zum höchsten Berg erhoben werden wird. Doch viele der konkreten Fragen, die uns beschäftigen – wer ist der Antichrist? Wie sieht die Zukunft der Vereinigten Staaten aus? Was geschieht im Konflikt zwischen dem Westen und dem radikalen Islam? Was wird mit dem Staat Israel geschehen, der 1948 gegründet wurde? –, beantworten die Propheten nicht immer.

Wir müssen ihre Vorhersagen im Kontext der damaligen Ereignisse und Umstände betrachten. Wir können also nicht einfach Jeremia als Beispiel nehmen, einzelne Verse herausgreifen und sie mit der großen Trübsal der Endzeit in Verbindung bringen. Wir können auch nicht, wie es einige populärwissenschaftliche Studien in letzter Zeit getan haben, das Buch Jesaja heranziehen und behaupten, es ginge hier um Gottes Gericht über Amerika.

Die Propheten sprechen über Gottes Gericht über Israel und Juda und befassen sich mit konkreten Ereignissen, die in ihrer Zeit und in ihrem Kontext eintreten sollten. Wenn wir also in den Propheten nach solchen Antworten suchen, werden wir meiner Meinung nach letztendlich entweder enttäuscht sein oder die Botschaft der Propheten falsch darstellen und interpretieren. Und ehrlich gesagt, wenn ich mir anschau, wie die Propheten in der populären christlichen Kultur behandelt werden, sehe ich genau das.

Es gibt noch ein drittes Missverständnis, und genau darauf möchte ich heute den Schwerpunkt unserer Lektion legen. Dieses dritte Missverständnis besteht darin, dass viele Menschen glauben, die Propheten seien Gottes Boten an das Volk im Alten Testament unter dem Alten Bund gewesen. Daher sei ihre Botschaft für uns heute nicht mehr relevant.

Die Propheten lebten Hunderte von Jahren vor Jesus. Sie prophezeiten Dinge, deren Realität bereits eingetreten ist. Wie kann ihre Botschaft also heute für uns relevant sein? Nun, ich möchte, dass wir verstehen, dass die Propheten uns nicht dazu anregen, über Eschatologie und unsere eschatologischen Positionen nachzudenken, sondern uns vielmehr auf einige sehr wichtige Lebensfragen konzentrieren lassen, die unsere Beziehung zu Gott und unseren Auftrag als Kirche heute betreffen.

Eine Passage, die mich immer wieder daran erinnert, findet sich im Buch Jesaja, Kapitel 5. Dort beschreibt Jesaja die Kultur Israels und Judas im 8. Jahrhundert v. Chr. Beim Lesen dieser Passage wird mir deutlich, dass er eine Kultur anspricht, die – trotz aller Unterschiede und des großen zeitlichen Abstands – unserer heutigen sehr ähnelt. Er spricht von Menschen, die immer mehr Felder bebauen und von Reichtum und Besitz besessen sind.

Er spricht von Menschen, die vom Vergnügen verzehrt werden, Wein in rauen Mengen trinken und sich nur noch mit Alkohol und der Befriedigung ihrer Gelüste beschäftigen. Das ist in vielerlei Hinsicht unsere heutige Kultur. Er spricht von Menschen, die von moralischer Verwirrung überwältigt sind, und sagt, sie seien diejenigen, die das Gute als böse und das Böse als gut bezeichnen.

Und wenn ich Fernseh- oder Radiosendungen sehe, in denen Themen wie Abtreibung oder Homosexualität angesprochen werden, wird mir bewusst, dass wir in einer solchen Kultur leben. Wehe denen, die das Gute böse und das Böse gut nennen! Wenn wir uns von der Heiligen Schrift abwenden, verlieren wir unsere moralischen Grundsätze, und genau das ist auch diesen Menschen widerfahren.

Jesaja beschreibt auch ein Volk, das hochmütig ist und Gott trotzt. Sie sagen: „Hey Jesaja, wenn du schon von Gottes Gericht sprichst, das über uns kommen wird, dann soll er sich beeilen, es schnell vollziehen und dieses Gericht bringen!“ Und Jesaja sagt: „Der Herr wird sich beeilen. Die Assyrer werden schnell kommen, und wenn sie Gottes Gericht vollstrecken, wird es sehr schnell geschehen.“

Die Kultur, mit der sich die Propheten auseinandersetzten – ja, es liegt ein großer zeitlicher Abstand –, ähnelt unserer sehr. Wenn ich die Propheten studiere, betrachte ich Jeremia im Kontext der gesamten prophetischen Literatur. Die Propheten sprechen drei zentrale Lebensfragen an. Die erste betrifft das Problem des Götzendienstes.

Und das Volk hat sich, anstatt Gott anzubeten, der Verehrung anderer Götter zugewandt. Besonders in Israel war die Verehrung der kanaanäischen Götter, Baals, der Fruchtbarkeitsgöttinnen und all der damit verbundenen Riten und Rituale ein fester Bestandteil der israelischen Geschichte. Dies war besonders zur Zeit Jeremias ausgeprägt.

Ich möchte daher einige wenige Passagen betrachten, die uns auf das Verständnis Jeremias vorbereiten, in denen er das Thema Götzendienst anspricht. Eine meiner Lieblingsstellen findet sich in Jeremia Kapitel 2, Vers 13, wo Jeremia ein eindrucksvolles Bild verwendet. Er sagt: „Mein Volk hat zwei Übel begangen.“

Sie haben mich, die Quelle lebendigen Wassers, verlassen und sich Zisternen gegraben, rissige Zisternen, die kein Wasser halten konnten. In der Welt, in der Jeremia lebte, waren Zisternen sehr wichtig, denn Regenwasser und Wasser waren in Israel kostbar. Und die Zisternen waren dazu bestimmt, dieses Wasser zu speichern.

Jeremia vergleicht die Götzen, denen sich das Volk zugewandt hat, mit zerbrochenen Zisternen. Alles, was sie zum Leben brauchen, wird herausfließen. Und ein Götze ist im Grunde alles, worauf wir in Bezug auf Bedeutung und Sicherheit vertrauen, außer Gott selbst.

Und der Herr ist die Quelle des Lebens. Bei ihm findet man das lebendige Wasser. Jesus sprach darüber in Johannes 4 und Johannes 7, doch die Menschen hatten sich entschieden, Götter anzubeten, die letztendlich nur rissige Zisternen waren.

Sie würden bei ihnen Sicherheit, Bedeutung und Segen suchen. Doch diese Götter würden ihnen letztendlich nichts bringen. Jeremia sagt, das Volk Juda habe so viele Götzenbilder wie Städte, und keines dieser Götzenbilder werde ihnen helfen.

Und in vielerlei Hinsicht war der radikale Götzendienst des Volkes Juda etwas, das Gott selbst nicht begreifen konnte. Welches andere Volk, Jeremia 2,11, hat je seine Götter verlassen? Nun, Israel kennt den wahren Gott, und sie haben ihn verlassen. Vergisst eine Braut ihren Verlobungsring und ihren Hochzeitsschmuck? Nein, aber mein Volk hat mich vergessen.

Gleich zu Beginn von Jeremia Kapitel 2, einem der ersten wichtigen Kapitel des Buches, spricht der Herr das Thema Götzendienst an. Das Ausmaß dieses Götzendienstes, die damit einhergehende Verderbtheit und die heidnischen Rituale, die damit verbunden waren, werden in Jeremia Kapitel 7, Verse 30 bis 36, behandelt. Der Herr spricht: „Denn die Söhne Judas haben getan, was mir missfällt“, spricht der Herr.

Sie haben ihre abscheulichen Dinge in das Haus gebracht, das meinen Namen trägt, um es zu entweihen. Sie haben diese Götzenbilder in den Tempel gestellt. Sie haben die Höhen von Tophet im Tal Ben-Hinnom erbaut, um ihre Söhne und Töchter im Feuer zu verbrennen, was ich weder befohlen noch mir je in den Sinn gekommen ist.

Und so sagt der Herr, dass sie nicht nur andere Götter verehrten, sondern auch Bilder in den Tempel brachten. Sie errichteten Schreine im Hinnomtal, das direkt vor den Toren Jerusalems lag. Und sie errichteten heilige Stätten für diese heidnischen Götter, deren Verehrung tatsächlich Kinderopfer beinhaltete.

So verdorben war Israel geworden. In den historischen Büchern lesen wir von Königen wie Ahas und Manasse, die sogar ihre eigenen Kinder opferten. Jede Gesellschaft, die Kinder so behandelt, ist in Gottes Augen verabscheuungswürdig.

Und so erging es ihnen als Götzendienern. So tief hatte sich dieser Brauch in ihre Gesellschaft eingeschlichen. Jeremia, Kapitel 10, behandelt ihren Götzendienst eher mit Sarkasmus.

Und in Kapitel 10, Vers 5 macht er folgende Aussage über Götzenbilder: „Die Götzenbilder, die mein Volk anbetet, sind wie Vogelscheuchen auf einem Gurkenfeld. Sie können nicht sprechen und müssen getragen werden, weil sie nicht gehen

können.“ Wer von uns würde sich schon vor einer Vogelscheuche auf einem Gurkenfeld verbeugen wollen? Genau das waren die Götzenbilder Israels geworden.

Das Thema Götzendienst zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Buch Jeremia. In seiner letzten öffentlichen Predigt im Buch Jeremia, Kapitel 44, befindet sich Jeremia in Ägypten und konfrontiert die dortigen Flüchtlinge mit ihren heidnischen Bräuchen. Er fordert sie auf, diese abzulegen, da der Herr daran keinen Gefallen findet.

Das ist die Reaktion der Leute. Sie sagen: „Was das Wort betrifft, das du im Namen des Herrn zu uns gesprochen hast, so wollen wir dir nicht zuhören.“ Nun, ich habe schon viele Predigten gehalten, und die Leute haben mir oft nicht zugehört.

Nur sehr selten sagen sie mir, dass sie das tun werden, wenn sie mir die Hand schütteln und gehen. Aber genau das haben sie zu Jeremia gesagt. Und dann sagen sie: Wir werden alles tun, was wir versprochen haben.

Wir werden der Himmelskönigin, den Fruchtbarkeitsgöttern Mesopotamiens und Kanaans, Opfergaben darbringen. Wir werden ihr unsere Trankopfer darbringen, wie wir es schon immer getan haben, wir und unsere Väter, unsere Könige und unsere Beamten. Wir werden nicht aufhören, Götzen anzubeten.

Und so endet das Buch Jeremia an einem Punkt, an dem der Herr sie für ihren Götzendienst bestraft hat. Er verhängte das Urteil der Verbannung, doch sie hatten immer noch nichts gelernt. Und am Ende des Buches sagen sie: „Wir werden unsere Götzen weiterhin anbeten.“

Ihr Verständnis des Bundes und der Realität dieser Götter war so verzerrt, dass sie behaupteten, all diese Katastrophen seien darauf zurückzuführen, dass Josia Reformen durchgeführt habe, die unsere Götter und heidnischen Bräuche abgeschafft hätten. Deshalb hätten wir all dieses Leid erfahren. Götzendienst ist also ein zentrales Thema im Buch Jeremia und bei den Propheten im Allgemeinen.

Wir haben zwar gesagt, dass dies wichtige Lebensfragen sind, die uns alle betreffen, aber ehrlich gesagt frage ich mich beim Lesen des Alten Testaments oft, wenn ich von der Sünde des Götzendienstes unter dem Volk Israel höre: Wie konnten diese Menschen nur so töricht sein? Ich bin wirklich froh, dass ich in mancher Hinsicht besser informiert bin als sie, denn ich habe dieses Problem mit Götzen nicht. Ich habe diese Verbote und Verurteilungen des Götzendienstes oft gelesen und gedacht: „Es gibt viele Sünden in der Bibel, mit denen ich mich auseinandersetzen muss.“ Aber Götzendienst gehört so ziemlich zu den Dingen, die ich von meiner Liste streichen kann.

Ich glaube nicht an die Verehrung falscher Götter. Abgesehen von dem 50-Zoll-Fernseher in meinem Wohnzimmer besitze ich keine Bilder, vor denen ich mich oft verbeuge. Doch seit ich verstanden habe, was die Propheten und das Alte Testament wirklich über Götzendienst aussagen, ist dies die zentrale Frage in meinem Leben, mit der ich mich ständig auseinandersetzen muss.

Das ist die zentrale Frage, mit der wir uns alle als Nachfolger Jesu auseinandersetzen müssen. Zwei Bibelstellen haben mir dabei geholfen, dies zu verstehen. Im Kolosserbrief, Kapitel 3, Vers 5, sagt Paulus, dass Habsucht oder Gier Götzendienst ist.

Vielleicht haben Sie also keine Bilder von anderen Göttern und widmen ihnen Ihre Treue und Ihre Gebete nicht dem Gott der Bibel. Wenn Sie aber ein Problem mit Habsucht haben, dann sind Sie ein Götzendiener. Calvin sagte, das menschliche Herz sei eine Götzenfabrik.

In unserer Kultur sind Reichtum und Besitz die wichtigsten Götzen, die wir verehren. Daher gab es im Jerusalem des 6. und 7. Jahrhunderts, zur Zeit Jeremias, ein Götzenproblem. Auch heute noch haben wir ein Problem mit Götzen.

Der Hauptgrund, warum Baal, der Gott der Kanaaniter, so eine anhaltende Anziehungskraft auf das Volk Israel ausübte, lag darin, dass die Kultur um Israel lehrte, Baal sei der Gott des Sturms. Er brachte den Regen, segnete die Menschen und ihre Ernte und schenkte Fruchtbarkeit. Die mit ihm verbundenen Göttinnen ermöglichten es ihren Frauen, Kinder zu gebären.

Anders ausgedrückt: Diese Götter versprachen Wohlstand ohne die moralischen Anforderungen, die Gott seinem Volk gestellt hatte. Das war ein enormer Anreiz. Und so müssen wir in unserer Gesellschaft, wenn wir an Materialismus, Reichtum und Besitz denken, diese Dinge nicht nur als materielle Güter betrachten.

Damit einher geht ein spirituelles Problem, denn Reichtum und Besitz werden zum Götzen. Wenn wir sie als Quelle von Sicherheit und Bedeutung ansehen und Dinge verehren, die allein Gott gehören, dann haben wir dieses Problem auch in unserer Gesellschaft. In Hiob 31, als Hiob vor Gott seine Unschuld beteuert, zählt er eine lange Liste von Sünden auf, die er nicht begangen hat.

Er sagt, er habe weder Gold noch seinem Reichtum vertraut. Er setzt das mit heidnischen Riten wie dem Küssen von Sonne und Mond oder dem Verbeugen vor den Göttern gleich. Mit anderen Worten: Reichtum und Besitz zu lieben, sei genauso heidnisch wie sich vor einem Bildnis zu verneigen.

Das Alte Testament hilft uns auch zu erkennen, dass Götzendienst im Wesentlichen bedeutet, den Lügen der Kultur zu erliegen. Das Volk Israel hingegen kannte die Wahrheit. Sie kannten den wahren Gott.

Doch ringsum existierte eine Kultur mit einer anderen Geschichte. Es war die Geschichte von Baal und den kanaanäischen Göttern und wie diese Götter den Israeliten Sicherheit und Reichtum, Segen, Freude und Glück im Leben versprachen.

Die Israeliten verfielen dem Götzendienst, als sie die alternative Geschichte annahmen. Und als Christ ertappe ich mich oft dabei, wie ich die alternative Geschichte unserer Kultur annehme. Dieses Vergnügen, dieser Reichtum, dieser Besitz, dieser Erfolg, diese Karriere – all das.

Wenn wir diesen Lügen Glauben schenken, verfallen wir derselben Art von Götzendienst wie das Volk Israel. Eine weitere Stelle, die mir dabei geholfen hat, ist Hesekiel, Kapitel 14. Als der Prophet Hesekiel das Volk Juda mit ihrem Götzendienst konfrontiert, sagt er nicht einfach : „Ihr habt ein Problem, weil ihr diese Götzenbilder gebaut und angebetet habt.“

Er sagt, das eigentliche Problem sei, dass man sich diese Götzenbilder geschaffen und sie im Herzen verankert habe. Ich selbst mag zwar kein physisches Bild oder ein alternatives religiöses System haben, dem ich meine Treue schenke, aber alles in meinem Herzen, was meine absolute Liebe, Hingabe und meinen Dienst für Gott beeinträchtigt, wird zu einem Götzen. Die Propheten des Alten Testaments thematisierten daher immer wieder die Problematik des Götzendienstes.

Und das ist auch heute noch relevant. Ein zweites wichtiges Thema im Leben der Propheten ist die soziale Ungerechtigkeit. Und auch das war, glaube ich, eine direkte Folge ihrer Gier und ihres Götzendienstes.

Wer Geld anbetet und liebt, wird so verzweifelt, dass er es um jeden Preis erlangen will. Wenn das letztendlich bedeutete, seine Nachbarn zu betrügen, sie schlecht zu behandeln oder die Gebote Gottes zu brechen, dann war das Teil des Problems. Es hing auch mit ihrem Götzendienst zusammen.

Als Israel den wahren Gott anbetete, einen Gott des Mitgefühls, der die in Ägypten versklavten Menschen bedachte und sie aus ihrer Knechtschaft befreite, entwickelte sich durch die Anbetung eines solchen Gottes eine bestimmte Haltung gegenüber den Armen und Bedürftigen. Die Götter Kanaans hingegen, die ihre Macht durch Gewalt, Mord, Missbrauch und Selbstjustiz erlangten, sind in vielerlei Hinsicht nichts anderes als vergrößerte Menschen mit all ihren Problemen, Begierden und Sünden. Wer solche Götter anbetet, rechtfertigt damit, im menschlichen Leben dieselben Taten zu begehen.

Die Propheten sprechen daher viel darüber, dass Israel seinen Verpflichtungen aus dem Bund, sich um die Armen und Bedürftigen zu kümmern, nicht nachkam. Sie hatten sich in ihrer eigenen Gier verloren. Das stand in krassem Gegensatz zu der Gesellschaft, die Gott für Israel vorgesehen hatte.

Die Könige von Israel und Juda hatten dazu beigetragen, indem sie dem Volk Land wegnahmen und alles, was unter ihrer Macht stand, an sich rissen und ihren Reichtum an sich rissen. Und all dies geschah. Als die Propheten im 8. Jahrhundert erstmals in Erscheinung traten, erlebte Israel eine seiner größten Blütezeiten. Doch all das hat zu einer Gesellschaft geführt, in der die Menschen einander nicht mehr achten und einander nicht mehr so behandeln, wie Gott es vorgesehen hat.

In 5. Mose 15 sagt der Herr: „Arme wird es immer unter euch geben.“ Und das entspricht der Realität. Doch in 5. Mose 15, Vers 11, habe ich euch diese Gesetze gegeben, damit es keine Armen mehr unter euch gibt.

Das war das Ideal. Gott wusste, dass es immer arme Menschen geben würde. Es würde immer Ungerechtigkeiten geben.

Doch der Herr wollte, dass Israel eine Gesellschaft sei, in der solche Dinge nicht vorkämen. Deshalb enthält das Gesetz des Alten Testaments auch solche Gebote. In 2. Mose 22 heißt es: Wenn du deinem Nachbarn ein Darlehen gibst und er dir seinen Mantel als Pfand für die Rückzahlung geben muss, sollst du ihm diesen Mantel jeden Abend zurückgeben.

Damit er nachts im Schlaf nicht friert. Im 5. Buch Mose, Kapitel 15, Vers 1, werden alle sieben Jahre die Schulden des Landes erlassen. Und ich weiß, dass viele meiner Studenten, die Studienkredite aufgenommen haben, sich eine solche Praxis auch heute noch wünschen würden.

Deuteronomium 23: Ihr sollt keine Zinsen für Darlehen an eure israelitischen Mitbürger verlangen. Levitikus 19 und Deuteronomium 24: Erlaubt den Armen, auf eure Felder zu kommen, in den Ecken Ähren zu lesen und den Überschuss mitzunehmen, da ihr nicht alles benötigt. Deuteronomium 15: Ihr sollt eure Sklaven, die hebräischen Schuldner, alle sieben Jahre freilassen.

Und wenn wir zu Jeremia Kapitel 34 und 35 kommen, werden wir erfahren, dass das Volk Juda dieses Gebot nicht befolgt hatte. 5. Mose 24: Du sollst die Armen und Bedürftigen nicht ausbeuten. 5. Mose 10,18: Kümmere dich um die Witwen und Waisen.

Levitikus Kapitel 25 besagt, dass man bedürftigen Verwandten seine Schulden erlassen oder ihnen sein verkaufte Eigentum zurückgeben soll. Ebenfalls in Levitikus 25 heißt es, dass alle 50 Jahre ein Jubeljahr stattfindet, in dem alles an seinen

ursprünglichen Besitzer zurückfällt und alle Schulden erlassen werden. Dies ist Teil der Ethik des Alten Testaments.

David Baker erinnert uns in seinem Buch „Geiz oder Knechtschaft“ daran, dass das Gesetz des Alten Testaments nicht einfach nur ein weiterer altorientalischer Rechtskodex ist. In vielerlei Hinsicht wurden diese Anliegen für die Armen und Bedürftigen in Israel besonders hervorgehoben. Und selbst wenn sie nicht völlig einzigartig waren, enthielt das von Gott durch Mose gegebene Gesetz Bestimmungen, die es grundlegend von allem anderen in der alttestamentlichen Kultur unterscheiden.

Die Propheten rufen das Volk zu dieser Art ethischer Verantwortung zurück. Um also noch einmal auf Jeremias Botschaft zurückzukommen, möchte ich einige Bibelstellen hervorheben, in denen dies deutlich wird. Jesaja, Kapitel 5, Verse 8 bis 10 – ich habe diese Stelle bereits zu Beginn der Lektion erwähnt.

Wehe denen, die Haus an Haus und Feld an Feld drängen, bis kein Platz mehr ist und sie allein inmitten des Landes wohnen müssen! Der Herr der Heerscharen schwört vor mir: Wahrlich, viele Häuser werden verödet werden, große und schöne Häuser ohne Bewohner.

Zehn Morgen Weinberg bringen nur ein Bath ein, und ein Humpen Saatgut nur ein Epha. Sie hatten die Armen ausgenutzt. Sie hatten Schulden und Darlehen auf vielfältige Weise eingesetzt, um sich das Land der Bedürftigen anzueignen.

Und Gott spricht: Ich werde euch das Land wegnehmen, das ihr anderen gestohlen habt. Amos, Kapitel 2, berichtet, dass die Bösen im Land die Armen für ein Paar Sandalen verkaufen. Ein Vater und sein Sohn begehen Unzucht mit derselben Sklavin.

Sie legen sich auf den Mantel, den sie ihrem Nachbarn genommen haben, wenn sie in das Haus Gottes kommen, um ihn anzubeten. erinnert ihr euch an die Stelle im 2. Buch Mose, wo steht, dass sie ihn zurückgeben sollten? Sie beteten Gott mit gestohlenem Gut an. In Jeremia, Kapitel 7, in seiner berühmten Tempelpredigt, erinnert Jeremia das Volk: Seht her, wenn ihr in diesem Land leben und die Segnungen des Bundes genießen wollt, dann müsst ihr eure Pflichten gegenüber euren Nachbarn erfüllen.

Jeremia nimmt die Zehn Gebote und stellt sie auf den Kopf. Er spricht zuerst über die zweite Hälfte und dann über die erste Hälfte, um die Bedeutung sozialer Gerechtigkeit zu betonen. Eines meiner Lieblingsbilder aus den Prophetenbüchern findet sich in Micha, Kapitel 3. Micha sagt, die Bösen, die Reichen, die Anführer Judas seien wie jene geworden, die ihr Volk nehmen, es in einen Topf werfen, kochen und zum Abendessen verspeisen.

Juda praktizierte natürlich keinen Kannibalismus, aber der Herr sagte: Wer die Armen ausbeutet, ihnen ihr Land wegnimmt, sie ihrer Lebensgrundlage beraubt und sie ihres Erbes beraubt, macht sich genauso schlimm wie Kannibalen. Deshalb konnten die Menschen nicht in Gottes Gegenwart treten, ihn anbeten, ihm Liebe vortäuschen, Opfer darbringen und all dies tun, solange sie die Armen misshandelten. In der heutigen christlichen Kirche und im amerikanischen Evangelikalismus wird uns immer bewusster, dass unser Dienst am Evangelium auch einen sozialen Dienst umfasst.

Es gab eine Geschichte, in der sich der konservative Evangelikalismus nicht mit dem sozialen Evangelium identifizieren wollte. Infolgedessen haben wir oft die Verantwortung vergessen, die Gott uns anvertraut hat – nicht nur als Teil eines untergeordneten Dienstes der Kirche, sondern als unsere Berufung, uns um die Armen und Bedürftigen zu kümmern und ihre physischen Bedürfnisse im Rahmen unseres Dienstes am Evangelium zu stillen. Ich bin dankbar, dass wir uns dessen wieder bewusst werden.

David Platts Buch „Radical“ hat uns diese Verantwortung wieder ins Gedächtnis gerufen. Das Problem ist, dass die Kirche diese Verantwortung meiner Meinung nach in vielerlei Hinsicht vernachlässigt hat, weil wir die Propheten vernachlässigt haben. Würden wir das mosaische Gesetz in unseren Gemeinden lehren und unseren Kindern die Propheten des Alten Testaments predigen, würden wir diese Verantwortung nicht vergessen, denn sie ist absolut zentral für unser Wirken als Gottes Volk.

Sie ersetzen niemals die Verkündigung des Evangeliums und sind kein Ersatz für schlechte Theologie, aber sie sind Teil unserer Mission und unserer Berufung in der Gemeinde. Erinnern Sie sich an die Stelle in 5. Mose 15? Gottes Plan für Israel war, dass es unter seinem Volk keine Armen geben sollte. Wenn Sie nun denken, das gelte nur für das Alte Testament oder nur für Israel, möchte ich Sie an ein Bild erinnern, das Gott uns in der Apostelgeschichte, Kapitel 4, von der frühen Gemeinde zeichnet. Dort heißt es, dass diejenigen, die mehr hatten, als sie brauchten, ihren Besitz verkauften und ihn den Bedürftigen gaben.

Es gab keine Armen unter den Menschen in der frühen Kirche. Ich glaube, Lukas spielt in dieser Passage auf Deuteronomium Kapitel 15 an und auf das Volk, das Israel in diesem neuen Israel, das Gott gründete, nicht sein und werden konnte. Der Herr ermöglichte dies.

In unseren Gemeinden und in unseren Gemeinschaften möchte der Herr, dass wir ein neues Abbild des neuen Israels sind. Israel war ein Vorbild dafür, wie Gottes Volk sein sollte. Es wird keine Armen unter euch geben.

In der frühen Kirche erfüllten sie diese Aufgabe, weil sie diesen Teil ihrer Verantwortung verstanden. Es gibt noch ein drittes und letztes Problem, das eng mit

dem Leben zusammenhängt. Das dritte Problem, mit dem sich die Israeliten auseinandersetzen werden, ist die falsche Anbetung.

Und in vielerlei Hinsicht drehen sich die Auseinandersetzungen unter Christen in unseren Kirchen heute um Fragen des Gottesdienstes. Oft geht es um Predigtstil, die Gestaltung des Kirchenraums, Musik und die Art des Gottesdienstes. Das sind im Grunde äußerliche Angelegenheiten.

Die Propheten werden sich eingehender mit dem Kern der Anbetung befassen. Das Thema, das die Propheten immer wieder ansprechen werden, ist, dass die Rituale, die Opfer, die Musik und die Gebete, die das Volk Gottes dem Herrn darbrachte, für ihn nicht annehmbar waren. Der Grund dafür war nicht nur, dass sie die Handlungen pflichtgemäß vollzogen, sondern dass sie zu einem bloßen Ritual verkommen waren.

Der Grund, warum sie inakzeptabel waren, lag darin, dass den Praktiken und Ritualen kein Lebensstil zugrunde lag. Und so sprechen die Propheten immer wieder dieses Problem an: Der Herr ist nicht zufrieden mit den Opfern, die ihr darbringt. Der Herr interessiert sich nicht so sehr für die Rituale, die ihr vollzieht.

Ihm ist ein gehorsamer Lebensstil, der mit dieser Verehrung einhergeht, wichtiger. Im Gegensatz zu den Göttern des Alten Orients erinnern uns die Propheten daran, dass der Gott Israels nicht durch Rituale und Opfer beeinflusst werden konnte. In diesen altorientalischen Religionen suchten die Menschen nach Katastrophen oft den Tempel oder den Priester auf, um herauszufinden, was sie getan hatten, um die Götter zu beleidigen. Und vielleicht, so dachten sie, würden die Götter zufrieden sein, wenn sie ihnen mehr Fleisch, mehr Bier oder mehr Wein opferten.

Doch die Propheten werden sagen, dass Gott sich nicht durch Rituale und Opfer manipulieren lässt. Man kann nicht im Gewand, das man seinem Nachbarn als Pfand entgegen dem Gesetz abgenommen hat, zum Tempel gehen und Gott dort Opfer darbringen und beten. In Jesaja 1 sagt der Prophet Jesaja: „Du erhebst deine Hände zum Gebet zu Gott, aber deine Hände sind mit Blut bedeckt.“

Und der Herr spricht: Hört auf mit dem sinnlosen Darbringen von Opfern und dem Zertreten meiner Vorhöfe! Ich will eure Gebete nicht mehr hören, denn ich höre eure Worte nicht. Ich sehe eure Hände.

Micha, Kapitel 6, ist eine der bedeutendsten Passagen der Propheten. Was erwartet Gott von uns als seinem Volk? Sollen wir ihm prunkvolle Opfertgaben darbringen, Ströme von Öl, Hunderttausende von Tieren? Gefällt das Gott? Die Antwort ist nein. Sollen wir ihm unser erstgeborenes Kind opfern und vielleicht sogar das höchste Opfer darbringen, das viele dieser heidnischen Anbeter darbrachten? Auch das ist nicht Gottes Wille.

Gott wünscht sich von seinem Volk, dass es Gerechtigkeit übt. Es liebt die Barmherzigkeit. Es wandelt demütig vor Gott.

Der Prophet Amos sagt: Ich hasse eure Musik. Ich hasse eure Opfergaben. Ich hasse eure Rituale.

Das Recht soll fließen wie ein Strom. Jeremia wird dieses Thema in Kapitel 7, Verse 21 bis 23 behandeln, und wir werden auf diese Stelle zurückkommen. Doch der Herr sagt: Im Vergleich dazu lag der Schwerpunkt der Gesetzgebung nicht auf den Geboten über Rituale und Opfer.

Es ging um Gehorsam. Und wenn man schon Brandopfer darbringt, kann man das Fleisch genauso gut essen, denn die Opfergaben sind nutzlos. Die Propheten lehnten die Rituale nicht ab.

Früher ging man davon aus, dass die Propheten Anfänger im ethischen Monotheismus waren und alle Rituale ablehnten. Die Propheten selbst betonten jedoch die Bedeutung der Rituale als Teil des Gehorsams gegenüber Gott. Gott hatte diese Opfer eingesetzt.

Gott hatte diese Bräuche eingesetzt, doch entsprachen sie nicht seinem Willen und wurden nicht in einen entsprechenden Lebensstil integriert. Wenn wir die Botschaft der Propheten betrachten, werden diese drei Aspekte zusammengeführt. Es wird die Götzenverehrung und das Problem, etwas anderes als Gott als unsere letztendliche Quelle der Sicherheit oder Hingabe zu suchen, besonders hervorgehoben.

Es gibt ein Problem der sozialen Gerechtigkeit und der Tatsache, dass die Menschen ihren Verpflichtungen nicht nachkamen, nicht nur gegenüber Gott, sondern auch gegenüber ihren Mitmenschen. Hinzu kommt das Problem der falschen Anbetung, des Zuwendens zu Gott ohne die richtige Herzenshaltung und den richtigen Lebensstil. Wenn wir also über Anbetung im Lichte der Propheten nachdenken, ist das nicht nur ein einzelnes Problem.

Welche Musik spielen wir? Wie sieht eure Liturgie aus? Wie gestaltet ihr eure Rituale? Die Propheten werden uns fragen: Wie sieht euer Leben aus? Ist euer Herz auf Gottes Willen ausgerichtet? Liebt ihr Gott von ganzem Herzen? Oder ist eure Hingabe an ihn durch Götzenverehrung und -liebe getrübt? Johannes sagt: „Hütet euer Herz vor Götzen.“ Daran werden wir erinnert, wenn wir die Propheten betrachten und gemeinsam das Buch Jeremia studieren. Hier spricht Dr. Gary Yates über das Buch Jeremia.

Hier spricht Dr. Gary Yates, der uns durch eine Präsentation zum Buch Jeremia führt. In der zweiten Sitzung wird er die Diskussion über Jeremia als alttestamentlichen

Propheten fortsetzen und sich dabei auf die häufigsten Missverständnisse bezüglich der alttestamentlichen Propheten konzentrieren.